

BERNHARD S. HEEB, Feldkirch, Altstadt-Grütze. Ein urnenfelderzeitlicher Brandopferplatz in Vorarlberg. Mit Beiträgen von Andreas G. Heiss und Stefan Zohmann. Frankfurter Archäologische Schriften 13 (= Schriften des Vorarlberger Landesmuseums Reihe A: Landschaftsgeschichte und Archäologie 10). Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2010. € 95,-. ISBN 978-3-7749-3657-7. 352 Seiten mit zahlr. Abbildungen und Diagrammen sowie 143 Tafeln und 6 Planbeilagen.

Vorliegende Studie beruht auf einer im Jahre 2005 in Berlin abgeschlossenen Magisterarbeit. Sie widmet sich dem vor rund fünfzig Jahren erforschten Brandopferplatz auf der Grütze in Altstadt bei Feldkirch (Vorarlberg). Im Alpenrheintal könnte am Scheibenstuhl bei Nenzing ein zeitgleicher Brandopferplatz bestanden haben, an dem zuletzt Nachgrabungen durchgeführt wurden (H. STADLER / S. LEIB / TH. GAMON [Hrsg.], *Brandopferplätze in den Alpen. Der Scheibenstuhl in Nenzing. Praearchos 3* [Innsbruck 2013], bes. 11–48; vgl. P. GLEIRSCHER, *Brandopferplätze in den Ostalpen*. In: ders. / H. Nothdurfter / E. Schubert, *Das Rungger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. Römisch-Germanische Forschungen 61* [Mainz 2002] 173–262, bes. 229 Nr. 46).

Auf kurze Erläuterungen zur Forschungsgeschichte (S. 3 f.) und zur grundsätzlichen Frage der Definition von Kultplätzen (S. 5–7) folgt die Vorstellung des Befundes auf der Grütze (S. 9–62). Zwei konzentrisch angeordnete „Steinkreise“ verfügen über als Eingänge interpretierte Fehlstellen (äußerer Dm. 8 m; lichte Weite ca. 50 cm). Ihnen vorgelagert fanden sich südlich und nördlich mehrere steingefasste, mit „Knochenasche“ verfüllte Feuerstellen. Das Areal war von einer bis zu 60 cm starken, inhomogenen aschehaltigen Schicht (ca. 29 × 18 m) überlagert, die von kalzinierten Knochen und Speiseresten durchsetzt ist (ältere Phase). Die Funktion der beiden „Steinkreise“ erschließt sich derweil nicht; sie dürften jedoch nicht als Unterbau eines Gebäudes zu interpretieren sein. Der Ausgräber, Elmar Vonbank (1921–2009), notierte auch Brandspuren an den Steinen, wobei nicht klar wird, inwieweit es sich dabei tatsächlich um „Verbrennungsstellen“ handelt.

Im östlichen Bereich der „Steinkreise“ lag über der „Aschenschicht“ eine kompakte, ursprünglich wohl rechteckige Steinpackung (ca. 3 × 4 m), deren Westteil durch Beackerung weitgehend verloren scheint (jüngere Phase). Dieser Struktur wird eine Lehmlinse zugeordnet. Verf. erwägt dahinter den Altar einer zweiten Nutzungsperiode des Platzes und weist zugleich auf fehlende Brandspuren hin. Außerdem ist von Gruben die Rede, die teilweise auch unverbrannte Tierknochen enthielten. Funde aus Bronze – für einen Brandopferplatz verhältnismäßig viele, alle im Übrigen ohne Brandspuren –, die sich nördlich und südlich der „Steinkreise“ zu häufen scheinen, ohne dass sich ein Niederlegungsmuster abzeichnen würde, und Scherben von Tongefäßen konzentrierten sich wie unverbrannte Tierknochen im Bereich außerhalb der Steinstruktur. Noch mehr bronzene Gewandnadeln als auf der Grütze, nämlich weit über hundert, stammen übrigens vom Brandopferplatz auf der Rocca di Manerba am unteren Gardasee (P. GLEIRSCHER, *Brandopferplätze* [a. a. O.] 243 f. Nr. 116 mit Literatur). Der Brandopferplatz liegt in einer Mulde im Talboden, ein Zusammenhang mit dem Faktor „Gewässer“ ist gut vorstellbar, der Faktor „Sichtbarkeit“ spielt auf der Grütze im Gegensatz zu den meisten alpinen Brandopferplätzen keine Rolle.

Wie bei den vergleichbaren Brandopferplätzen verknüpfen sich mit der Frage der tatsächlichen Entstehung der „Aschenschicht“ und deren Zusammenhang mit den Steinstrukturen erhebliche Erklärungsprobleme, bis hin zu der von Verf. auch aufgeworfenen, aber wohl zu Recht verworfenen Frage nach einer erst nachträglichen Überschüttung. Das Festmachen von Feuern am „Steinkreis“ erscheint Rez. – wie bei den vergleichbaren Brandopferplätzen – einigermaßen diffus. Immer wieder sind die Feuerstellen auch mit Knochenklein verfüllt, also nach der Verbrennung nicht geleert worden, was ein Verständnis des tatsächlichen Rituals erheblich verkompliziert. Genau solche Fragen verknüpfen sich etwa auch mit dem strukturell vergleichbaren hallstattzeitlichen Brandopferplatz von

St. Walburg im Ultental (H. STEINER [Hrsg.], *Alpine Brandopferplätze*. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 5 [Bozen 2010] 121–217; mit vergleichender, vielfach noch zu diskutierender Analyse ebd. 219–730). Ein gewisse Ähnlichkeit weisen ein ebenso erst eisenzeitlicher „Altar“ am Demlfeld bei Ampass im Tiroler Inntal (S. HYE, in: Stadler et al., a. a. O., 49–58, bes. 50 f. Abb. 3–4) ebenso auf wie eine eisenzeitliche steinumstellte „Feuer- oder Brandgrube“ bei Russonch über Scuol im Unterengadin (J. RAGETH, ebd. 59–68, bes. 59 Abb. 3) oder ein bronzezeitlicher Brandopferplatz mit Steinkreis am Stadlerfeld in Weer im Tiroler Inntal (U. TÖCHTERLE, ebd. 113–122, bes. 116 Abb. 4–5).

Dem folgt eine sorgfältige, nicht ausufernde, wenngleich in den Verweisen mitunter knapp gehaltene Analyse der Kleinfunde (S. 63–128). Für die Bestimmung der Zeitachse gelten Verf. zunächst die Bronzen als relevant. Demnach möchte er den Nutzungsrahmen des Brandopferplatzes auf der Grütze in die Stufen Hallstatt A2-B1 (ca. 1150–1000 v. Chr., entspr. ca. 100 / 150 Jahre) einengen. Dieser ist jedoch mit Blick auf die Entwicklung des inneralpinen Tongeschirrs vom Typ Laugen-Melaun, das auch Verf. im weiteren für die Chronologie heranzieht, breiter zu halten, jedenfalls von Hallstatt A1 bis Hallstatt B3, demnach von ca. 1200 bis 900 / 800 v. Chr. bzw. rund 300 / 400 Jahre. Die Fehleinschätzung rührt daher, dass Verf. die Stufen Laugen-Melaun A und B als synchron mit den Stufen Hallstatt A und B einschätzt; doch gehört die Stufe Laugen-Melaun B bereits an den Beginn der Eisenzeit (P. GLEIRSCHER, *Die Laugen-Melaun-Gruppe*. In: I. R. Metzger / P. Gleirscher [Hrsg.], *Die Räter / I Reti* [Bozen 1992] 117–134, bes. 118 f. u. 120).

Das Tongeschirr, die zumeist umfangreichste Fundgruppe an Brandopferplätzen für den Archäologen, gehört zum überwiegenden Teil (ca. 76 %) einer Facies an, die der Süddeutsch-Schweizerischen Urnenfelderkultur anzuschließen ist (L. SPERBER, *Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal*. In: Metzger / Gleirscher, a. a. O., 53–90, bes. 67–74); regional gesehen wurde vorgeschlagen, von einer „Alpenrheintalgruppe“ zu sprechen (P. GLEIRSCHER, *Die Räter* [Chur 1991], bes. 12 f.). Auf der Grütze sind Großgefäße ebenso vertreten wie Schalen und Näpfe, das Inventar zeigt Ähnlichkeit zu dem aus Siedlungen Bekannten. Unter dem einmal mehr nennenswerten Anteil an Laugen-Melaun-Geschirr im Alpenrheintal, das einer lokalen Werkstätte entstammt, in der aber nicht auch das andere Geschirr getöpft wurde, dominieren Kannen und Krüge, wie das von den Brandopferplätzen im Bereich der Laugen-Melaun-Gruppe bekannt ist. Ob ihrer Qualität und Form werden diese immer wieder als „Opfergeschirr“ bzw. besondere Libationsgefäße angesprochen. Auf der Grütze wurden diese Gefäße wiederholt mit der Mündung nach unten deponiert. Die Krüge vom Typ Laugen-Melaun ohne Standfuß wurden bereits als Krüge vom Typ Kortsch etikettiert (P. GLEIRSCHER, *Ein urzeitliches Bergheiligtum am Pfitscher Jöchel über Dorf Tirol? Der Schlern 67*, 1993, 407–435, bes. 417 ff. Abb. 10 mit Verbreitungskarte).

Die bedeutendsten Fundgruppen an den alpinen Brandopferplätzen, die pflanzlichen und tierischen Reste, sind in der Regel nur ausschnittsweise erfasst. Sie werden in zwei Anhängen erörtert (vgl. dazu auch S. 129–133). Stefan Zohmann analysiert die verbrannten Tierknochen (S. 325–338), Andreas G. Heiss die paläobotanischen Reste (S. 339–349). Demnach zeichnet sich bei den geopferten Haustieren einmal mehr eine Selektion von Schädel- und Extremitätenteilen ab. Neben Rindern (ca. 15 %) sind Kleine Wiederkäuer (ca. 33 %) reichlich belegt, Jungschweine fallen mit einem hohen Prozentanteil (ca. 33 %) auf, ein Novum an den alpinen Brandopferplätzen. Lange Zeit unbeachtet ließen sich auch auf der Grütze zahlreiche Früchte und Beeren sowie Samen in der „Aschenschicht“ nachweisen, außerdem verschiedene Getreidekörner sowie Reste von Brot oder Brei, was die bäuerliche Komponente im Fundbestand abrunden dürfte. Die Bestimmung der Holzkohlen ergab, dass die verfügbaren Hölzer beliebig benutzt wurden.

Verf. ist eine umsichtige und gut nachvollziehbare Aufarbeitung einer Ausgrabung aus den 1950er Jahren gelungen. Der Brandopferplatz auf der Grütze wurde oft anhand zweier kurzer Vorberichte

in die Diskussion einbezogen. Er ist nunmehr sowohl hinsichtlich des Befundes wie auch des Fundgutes adäquat zu bewerten. Verf. lässt sich nicht zu ausschweifenden Spekulationen verführen und leistet einen gelungenen Beitrag zum weiteren Verständnis der alpinen Brandopferplätze.

A-9021 Klagenfurt a. W.
Museumgasse 2
E-Mail: paul.gleirscher@landesmuseum.ktn.gv.at

Paul Gleirscher
Landesmuseum für Kärnten

UTE LUISE DIETZ/ ALBRECHT JOCKENHÖVEL (Hrsg.), **Bronzen im Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung**. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 9. und 10. Oktober 2008 in Münster. Prähistorische Bronzefunde Abt. XX Band 13. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2011. € 98,-. ISBN 978-3-515-09918-9. X, 324 Seiten mit 148 s/w und 15 farbigen Abbildungen.

The series “Prähistorische Bronzefunde” (Prehistoric Bronze Finds) (PBF) was inaugurated in 1965. Since then, more than one hundred sixty-five volumes presenting archaeological material have been published. This impressive series of blue-bound volumes has opened up to scholars a massive inventory of bronze finds, which for the most part were no longer possible to survey. This is particularly true for find groups such as swords, axes, pins, bracelets or razors that were treated in a number of doctoral dissertations written in Frankfurt/Main under the supervision of Hermann Müller-Karpe. They systematized the find-inventory on the basis of the authors’ own observations and many of these published dissertations are still valid today. The PBF project made enormous gains by making finds available that researchers usually could not access during the Cold War. To give just one example: in 1951 the work “Hortfunde Südosteuropas”, compiled from Friedrich Holste’s sketchbooks, was published; in it, the Transylvanian hoards were represented only by a small selection from the museums at Oradea and Cluj. Other hoards were well known from the literature, but the PBF volume by MIRCEA PETRESCU-DIMBOVIȚA “Die Sichel in Rumänien mit Corpus der jung- und spätbronzezeitlichen Horte Rumäniens” (München 1978) (The Sickles in Romania with Corpus of the Younger and Late Bronze Age Hoards of Romania [Munich, Germany 1978]), was a breakthrough in that it suddenly allowed the enormous wealth of the Transylvanian hoards to be recorded. This laid the foundation for many other studies that dealt with various aspects of these finds and especially with their interpretation. Without the PBF volumes, supra-regional studies of these bronze finds would have been possible only on a very limited basis; they are absolutely essential publications and will continue to be so in the future. Of course, during the past sixty years, research questions related to the bronze finds have changed and expanded. Digital photography and digital printing technology have opened new horizons for the documentation of production techniques and of wear traces, which allow readers a close view of the objects.

With the present volume, the editors Ute Luise Dietz and Albrecht Jockenhövel initiate the discussion of the bronzes’ function. Their general aim is “to define the appropriate criteria and attributes that shed light on the function of metal objects, whether made of copper, bronze or precious metals, in the field of tension between practical utility and symbolic meaning” (p. V). How can practical application and symbolic utilisation as ceremonial and prestige object or cult object and votive offering be proven? With that question, we enter a field of tension between two difficult-to-separate poles, since the St. Christopher medal that dangles from a taxi’s rear view mirror may have, from the perspective of the driver, just as much practical utility as a working set of brakes. Where the practical utility of an automobile ends and where its symbolic significance begins differs accord-